

MEIN HERZENSTHEMA: LOCAL HEROES UND ANDERE VORBILDER!

Biografisches Lernen durch ein Lernen an Biografien

Von Hans Mendl

6.9.1997

Wissen Sie noch, was Sie am 6.9. 1997 getan haben? Dieser Samstag ist tief in meinem episodischen Gedächtnis gespeichert. Wieso? Weil an diesem Tag zwei Frauen zu Grabe getragen wurden, die nicht unterschiedlicher hätten sein können, Lady Diana und Mutter Teresa, zwei herausragende Gestalten der Zeitgeschichte. Diese Koinzidenz des Zufalls oder der Vorsehung verband sich mit einer Frage, die sich bei mir im Laufe der Zeit angesammelt hat: Wer taugt als Vorbild für Kinder und Jugendliche heute? Vielleicht ist das eine nachträgliche Fiktion, wie es autobiografische Erinnerungen so an sich haben, aber es klingt plausibel, dass meine Forschung zum Thema „Modell – Vorbild – Leitbild“ hier ihren verdichtenden Ausgang gefunden hat und – neben der konstruktivistischen Religionspädagogik und dem Projekt eines performativ ausgerichteten Religionsunterrichts – zu einem Herzensthema wurde.

DIE PROBLEMATIK DER GROSSEN HEILIGEN

Den Hintergrund für meine kritischen Anfragen bildeten viele Unterrichtsstunden von Lehrenden und Studierenden zu den großen Heiligen – vorzugsweise zu Mutter Teresa, Johannes Don Bosco, Franz von Assisi oder auch Edith Stein, und häufig immer denselben. Mein Eindruck war, dass die Darstellung oft auf der Ebene einer Affirmation stehen blieb. Der Funke konnte nicht auf die Kinder und Jugendlichen überspringen, weil diese Heiligen zu weit weg von ihrer Lebenswelt sind und – das liegt in der Logik des Heiligsprechungsprozesses begründet – von ihrem Lebensganzen her betrachtet nicht selten mit Patina versehen und geglättet dargeboten wurden, auch wenn viele eigentlich weit spannender und sperriger wären. Kronzeuge für diese Skepsis ist ein Idol meiner Generation, Mick Jagger, der die Absage an die Heiligen mit Blick auf die Leiden des Paulus, Augustinus und Johannes den Täufer so auf den Punkt brachte: „You'll never make a saint of me“ (Saint of me, 1997) – frei übersetzt:



„Ja, wenn das so ist, will ich gar nicht heilig werden!“ – Die Fabel vom Fuchs und den Trauben lässt grüßen!

EINE BLICKÄNDERUNG HIN AUF DIE „HELDEN DES ALLTAGS“

Folgerichtig versuchte ich ab diesem Zeitpunkt, das Lernpotenzial der kleinen Helden des Alltags oder „Heiligen der Unscheinbarkeit“ (Romano Guardini) herauszuarbeiten. Also Menschen, die in einem bestimmten gesellschaftlichen Segment etwas für andere tun, z.B. eine junge Frau, die als Missionarin auf Zeit nach Brasilien geht, ein ehrlicher Finder, ein Organspender, ein Lebensretter, ein Hochwasserhelfer oder ein Sehbehinderter in der Bewältigung seines Lebens. Der Vorteil dieser Alltagshelden gegenüber den großen Heiligen besteht darin, dass sie ganz (oder zumindest relativ!) normal leben und zeigen, dass man auch inmitten der Welt wohl dosiert altruistisch handeln kann. Ein weiterer Vorteil: Im Gegensatz zu den Heiligen leben sie noch, d.h. man kann mit ihnen in Kontakt treten. Und nicht zuletzt handelt es sich bei Helden des Alltags meist um Laien, im Unterschied zu den Heiligen, die fast ausnahmslos dem Klerikerstand angehören – ein kirchensoziologischer Skandal ersten Ranges, denn wenn Heilige Repräsentanten für das Christsein darstellen, wie das der Erwachsenen Katechismus postuliert, dann stellt sich die Frage nach dem geeigneten Anschauungsmaterial für Eheleute und Nichtkleriker. Es verwundert nicht, dass der Titel meiner Antrittsvorlesung am 24.2.2000 in Passau so lautete: „Heldendämmerung. Peinliche Überbautypen oder Heilige der

Unscheinbarkeit als Vorbilder in der religiösen und ethischen Erziehung?“ Vollständig deutete ich während meines Vortrags die Einrichtung einer Datenbank zu den Local heroes an, eine reine Idee, die ich dann mit Hilfe meines Mitarbeiters Rudi Sitzberger und meiner studentischen Hilfskräfte in den folgenden Jahren schrittweise und beharrlich umgesetzt habe.

Homepage und Datenbank

„Local heroes“:

www.uni-passau.de/local-heroes

In der Datenbank findet man Helden des Alltags überwiegend aus der Region Niederbayern, denn die wichtigsten Quellen sind die regionalen Zeitungen, aber auch die Ergebnisse eigener Recherchen. Das Projekt ist inzwischen im ganzen deutschsprachigen Raum bekannt, so dass ich häufig zu Vorträgen und zum Verfassen von Beiträgen zum Thema eingeladen werde. Dort motiviere ich immer zu einer eigenen Spurensuche vor Ort, denn das ist das Ziel der Datenbank! Kernstück der Datenbank ist eine Liste, die aus ethischen und sozialen Begriffen besteht, denen jeweils anschauliche Beispiele zugeordnet sind. Außerdem findet man auf der Homepage viele Praxisbeiträge, die mir im Laufe der Jahre von Lehrenden aus ganz Deutschland zugespielt wurden oder die unsere Studierenden bei Seminaren entwickelt haben, und weiterführende Literatur. Besonders am Herzen liegt uns die ausleihbare Wanderausstellung „Helden auf Augenhöhe“, ein eher traditionelles Format, das aber großen Anklang findet; die Schautafeln der Ausstellung und weitere Hinweise sind ebenfalls auf unserer Homepage platziert. Im letzten Jahr waren wir mit der gründlichen Überarbeitung unserer Datenbank beschäftigt, weil inzwischen die publikations- und datenschutzrechtlichen Fragen eine weit größere Rolle spielen als zu Beginn vor fast 20 Jahren.

DIDAKTIK EINES LERNENS

AN FREMDEN BIOGRAFIEN:

MODELL-LERNEN, DISKURSETHIK

Dreh- und Angelpunkt für einen verantwortlichen Umgang mit fremden Biografien ist die entsprechende Didaktik, die den lernpsychologischen Vorstellungen eines Modelllernens



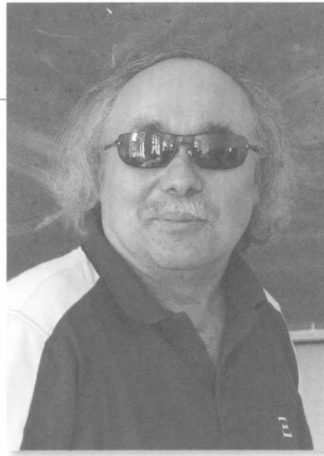
▲ Katharina Metz, Missionarin auf Zeit in Brasilien

und einer Diskursethik entsprechen muss. Das wurde mir deutlich, als ich bemerkte, dass in der Unterrichtspraxis die Gefahr besteht, dass auch die Helden des Alltags auf einen Sockel gestellt werden: „Seht, wie gut der Mensch sein kann!“ Die Problematik des Nachahmungs- und Bewunderungslernens war die Ursache für das Verschwinden des Vorbilds aus der Pädagogik über viele Jahrzehnte hinweg. Unser Ansatz ist ein anderer: Die Kinder und Jugendlichen sollen sich an den Local heroes reiben, sie sollen sich mit den Dilemmasituationen und den Wertoptionen auseinandersetzen, sie dürfen aber anderslautende Prioritäten setzen und können auch „nein“ sagen: „So würd' ich nicht handeln wollen!“ Wir achten darauf, dass sich diese Didaktik auch bei den Arbeitsaufträgen niederschlägt, die man sowohl bei den Beispielen in der Datenbank als auch in der Ausstellung und im Begleitheft dazu finden kann.

ANREGUNGEN UND WEITERENTWICKLUNGEN

Die Entstehung des Projekts war in einer ersten Phase dialektisch angelegt, das kann man selber im Nachgang rekonstruieren: Den problematischen großen Heiligen wurden die besser geeigneten Local heroes gegenüber gestellt. Mit dem knapp skizzierten didaktischen Rüstzeug (ausführlicher: Mendl 2015) sind wir zu einer versöhnlichen Synthese gelangt: Gemäß einem diskurs-ethischen Ansatz bieten Fremdbiografien Kindern und Jugendlichen biografisches

Material, an dem sie sich abarbeiten können (mein Lieblingswort: „sich einklinken“ in fremde Biografien): Das mögliche Personentableau umfasst Helden des Alltags, Heilige, biblische Personen, vor allem auch Menschen aus dem Nahbereich (Eltern, Großeltern, Trainer, Lehrer), Medienstars und Idole, literarische Figuren und auch Antihelden. Dankbar bin ich vielen Kollegen, die dem Vorbild-Projekt durch ihre Anfragen und Hinweise neue Tiefenschärfen verliehen haben: Auf die Bedeutung des Scheiterns (gerade mit Blick auf Jesus Christus) von gebrochenen Biografien hat mich vor vielen Jahren Johannes Lähnemann hingewiesen – ja, in Gegenüberstellung zu einer Vorstellung, wie ein gelungenes Leben aussehen könnte, ist eine Beschäftigung mit Menschen, deren Lebensweg alles andere als gerade verlief, äußerst produktiv! Tuba Isik hat mir mit ihrer Dissertation über das Potenzial eines Lernens an Mohammed („Die Bedeutung des Gesandten Muhammed für den Islamischen Religionsunterricht, Paderborn 2015) ein wichtiges interreligiöses Fenster geöffnet, das ich seitdem immer wieder bearbeite und das ich gerade für den Religionsunterricht an Berufsschulen für wichtig erachte, da die Jugendlichen und jungen Erwachsenen sehr wohl wahrnehmen, wie Jugendliche aus anderen Kulturen ihre Religion leben. Von Bernhard Grümmes Ansatz einer Alteritätsdidaktik habe ich gelernt, dass bei der Begegnung zwischen Verschiedenen immer auch eine bleibende Differenz Erfahrung bedacht werden muss. Georg Langenhorst



▲ Walther Bichlmeier, Mutmacher.



▲ Christian Bachl, Lebensretter

hat mich dazu motiviert, mich intensiver mit Jesus Christus und biblischen Gestalten zu beschäftigen – letztere eignen sich manchmal gerade wegen ihrer menschlichen Gebrochenheit besser als die Local heroes für differenzierte Lernprozesse! Konstantin Lindner hat mir geholfen, noch deutlicher zu formulieren, was im Projekt schon angelegt war: Ein Lernen an fremden Biografien dient dem biografischen Lernen der Schülerinnen und Schüler. Diesen Gedanken wollen wir vertiefen, indem wir in einem Forschungsprojekt die Möglichkeiten eines biografischen Lernens in digitalen Welten ausloten. Eine Terra incognita ist für mich beispielsweise die Bedeutung von Youtubern und Influencern – auf die Vorbildwirkung dieses Personenkreises auf Kinder und Jugendliche wurde ich bei Lehrerfortbildungen in den letzten Jahren mehrmals hingewiesen.

VORBILDER – UNVERZICHTBAR IN POSTMODERNE PLURALITÄT!

Brauchen Kinder und Jugendliche Vorbilder? Was vor zwanzig Jahren eine ernsthafte Frage war, klingt heute nur noch rhetorisch. Der Mythos der Moderne, der selbstbestimmte Mensch könnte sich aus eigenen Kräften eine stabile Identität stiften, hat sich längst verflüchtigt. Orientierungsmarken außerhalb der eigenen Person verleihen dem Einzelnen in einer schnelllebigen und unsicheren Zeit Sicherheit. Auf dem Marktplatz der Postmoderne mit ihren zahlreichen pluralen Wahlmöglichkeiten tummeln sich alle möglichen schrägen Vögel; da braucht es auch ein Angebot an ermutigenden Lebensentwürfen: Menschen, die zeigen, dass man sich auch in einer Spaß- und Wohlstandsgesellschaft den Blick auf den anderen bewahren kann!

Literaturhinweis:

Mendl, Hans, Lernen an (außer-)gewöhnlichen Biografien. Religionspädagogische Anregungen für die Unterrichtspraxis, Donauwörth 2005.

Mendl, Hans, Lernen an gebrochenen Biografien, in: Religion. Unterrichtsmaterialien Sek. I, Heft 3/2014.

Mendl, Hans, Modelle – Vorbilder – Leitfiguren. Lernen an außergewöhnlichen Biografien, Stuttgart 2015.

Mendl, Hans, Helden auf Augenhöhe. Didaktische Anregungen zur Ausstellung und zur Datenbank „Local Heroes“, 3., stark erweiterte und überarbeitete Auflage, Winzer 2017.

Mendl, Hans, Gesichter der Religionen, in: KatBI 142 (2017), 195-199.



PROF. DR. HANS MENDEL
ist Leiter des Lehrstuhls für
Religionspädagogik und Didaktik des
Religionsunterrichts der Uni Passau

mendl@uni-passau.de